Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 103 (2006)
Heft: 3

Artikel: Länger leben, aber nicht länger arbeiten!
Autor: Seifert, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-840480

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arbeit in einer alternden Gesellschaft

Länger leben, aber nicht länger arbeiten!

Die Schweiz wird älter. Wirtschaft und Politik machen sich Sorgen, wie die wachsende Zahl von Rentnerinnen und Rentnern zukünftig finanziert werden soll. Eine Erhöhung des Rentenalters ist dabei nicht entscheidend.

In Japan – jenem Land, das heute am raschesten altert – ist die Formel von der «Gesellschaft des langen Lebens» erfunden worden. Mit der Einführung dieses Begriffes sollte verhindert werden, dass die demografischen Vorgänge vor allem als negative Erscheinung wahrgenommen werden. Die gesellschaftliche Entwicklung, die im Fernen Osten auf diese Weise umschrieben wird, nimmt auch bei uns Gestalt an. Die vor einigen Wochen präsentierten Zahlen des Bundesamtes für Statistik widerspiegeln den Trend: Bis in die Mitte des 21. Jahrhunderts hinein wird die Gruppe der über 80-Jährigen am schnellsten wachsen. Gemäss den amtlichen Prognosen werden im Jahr 2050 noch zwei Personen im erwerbsfähigen Alter auf eine Person der AHV-Generation kommen.

Solche Zahlen scheinen bedrohlich, doch man sollte sie in einem grösseren Zusammenhang sehen: So kamen bei Einführung der AHV im Jahr 1948 annähernd sieben Erwerbstätige auf einen Rentner oder eine Rentnerin, während es heute noch knapp drei sind. Trotz dieser veränderten Relation konnten die Leistungen der Altersvorsorge seither stark ausgebaut werden – dank einer immens erhöhten wirtschaftlichen Produktivität. Entscheidend ist also nicht in erster Linie das zahlenmässige Verhältnis zwischen den Altersklassen, sondern der Entwicklungsstand der Produktion und Reproduktion einer Gesellschaft. Das heute erreichte Niveau macht es im Prinzip möglich, dass ein abnehmender Teil von produktiv Tätigen alle Glieder des Gemeinwesens mit den notwendigen Gütern und Dienstleistungen versorgen kann.

Überfordert und müde

Diese Erkenntnis scheint von jenen ausgeblendet zu werden, die die Anhebung der AHV-Altersgrenze als die Lösung der Rentenfrage propagieren. Sie übersehen zudem, dass der Vorschlag hierzulande wenig Popularität geniesst. Bundesrat Pascal Couchepin

Die starke Belastung am Arbeitsplatz führt dazu, dass immer mehr Menschen müde sind. Wer es sich leisten kann, steigt meist schon vor dem Pensionsalter aus dem Arbeitsleben aus.

Bild: Keystone

musste dies nach einem stark umstrittenen Vorstoss für das Rentenalter 67 erfahren: Bei den letzten eidgenössischen Wahlen kassierte seine Partei die Rechnung dafür. Wer es sich finanziell leisten kann, steigt zumeist schon vor Erreichen der offiziellen Altersgrenze aus dem Arbeitsleben aus. Die Gründe dafür sind vielfältig: Angesichts der ständigen Veränderungen im Wirtschaftsleben fühlen sich manche überfordert und mögen nicht mehr weitermachen. Andere sagen sich, dass es auch noch ein «Leben nach der Arbeit» gibt.

Dem Wunsch vieler Menschen, die verlängerte Lebenserwartung für anderes als Erwerbstätigkeit nutzen zu können, stehen starke Tendenzen zur Ausweitung der Lebensarbeitszeit entgegen. So hat die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) Anfang dieses Jahres einen Bericht veröffentlicht, der die gesellschaftlichen Auswirkungen der demografischen Alterung unter die Lupe nimmt. Er kommt zum Schluss, dass die Berufstätigkeit der Altersgruppe der über 50-Jährigen wesentlich gesteigert werden müsse, um die Systeme der Altersvorsorge auch noch künftig finanzieren zu können. Angesichts einer zunehmenden Lebenserwartung sei dies zu rechtfertigen. So lautet denn der Titel dieses Berichts kurz und bündig: «Länger leben, länger arbeiten».

Wandel des Wirtschaftssystems

Im Vergleich mit den meisten anderen europäischen Ländern stellt sich die Situation in der Schweiz recht komfortabel dar: Die Beschäftigungsquote der 55- bis 64-Jährigen liegt mit 65 Prozent weit über dem Durchschnitt aller OECD-Mitglieder, der knapp 51 Prozent beträgt. Lediglich einige nordische Staaten übertreffen die Schweiz – und dies hat vor allem mit dem höheren Beschäftigungsgrad skandinavischer Frauen zu tun. So votiert denn auch die emeritierte Ökonomieprofessorin Heidi Schelbert dafür, das «weibliche Fähigkeitskapital» unseres Landes besser zu nutzen: Dies würde bedeuten, den Frauen den Zugang zur Berufsarbeit zu erleichtern und Rahmenbedingungen zu schaffen, damit beide Geschlechter Familie und Beruf besser miteinander vereinbaren können. Schweden und andere Staaten im Norden sind uns in dieser Hinsicht einige Schritte voraus.

Wenn gefordert wird, die Beschäftigungsquote der älteren Arbeitnehmenden zu erhöhen oder zumindest auf dem gegenwärtigen Stand zu halten, dann sollte auch dafür gesorgt werden, dass Menschen in der Berufswelt gut altern können. Es geht vor allem darum, einer Dequalifizierung der Arbeitskraft entgegenzutreten, die sich aus dem beschleunigten technologischen Wandel unseres heutigen Wirtschaftssystems ergibt. Dieser Wandel zeigt sich beispielsweise in der Einführung immer neuer Informations- und Kommunikationstechnologien sowie veränderter Organisations- und Managementkonzepte.

Mehr Chancengleichheit

Die permanenten Umbrüche in der Arbeitswelt machen eine fortlaufende Weiterbildung über die gesamte Spanne des beruflichen Lebens hinweg notwendig. Dabei sind heute jene im Vorteil, die bereits über eine gute schulische und berufliche Ausbildung verfügen: Sie nützen die vorhandenen Angebote, während Berufstätige mit kleinem Schulsack weniger Möglichkeiten sehen, ihr Wissen zu vergrössern – und deshalb in ihren Kenntnissen und Fähigkeiten zurückbleiben.

Für jene Arbeitnehmenden, die Schritt halten können, bieten sich auch noch im Alter von 50+ Entwicklungschancen, während die übrigen Berufstätigen durch die Entwertung ihrer Arbeitskraft zunehmend unter Druck geraten. Gerade bei «Bildungsfernen» müssten besondere Förderungsanstrengungen unternommen werden, damit sie nicht aufs Abstellgleis der Arbeitslosigkeit oder der Invalidisierung geraten.

Solche Investitionen in Chancengleichheit würden sich auf längere Frist lohnen, weil damit verhindert werden könnte, dass ein wachsender Teil der Bevölkerung vorzeitig aus dem produktiven Prozess ausscheiden muss. So wäre dann auch eine Diskussion über die generelle Anhebung des Rentenalters vermutlich überflüssig. Falls in ein paar Jahren tatsächlich eine starke Nachfrage nach älteren Arbeitnehmenden entstehen sollte, werden sich sicher genügend Menschen finden, die diese Aufgaben übernehmen möchten. Und die anderen sollen ohne materielle Sorgen das Leben nach der Arbeit geniessen können.

Kurt Seifert
Leiter Stabsstelle Sozial- und Gesundheitspolitik
Pro Senectute Schweiz

LITERATUR UND LINKS

Bundesamt für Statistik: Beschleunigte Alterung der Bevölkerung in den kommenden 30 Jahren, Medienmitteilung vom 4. Juli 2006 (www.statistik.admin.ch).

OECD: Live Longer, Work Longer, Paris 2006. (Von der Homepage www.oecd.org kann eine Lesefassung dieses Berichts heruntergeladen werden.)

Heidi Schelbert: Arbeit für Ältere – was richtet der Markt, was soll der Staat? Reflexionen über zwei Studien von Avenir Suisse und der Zürcher Kantonalbank, Zürich (Avenir Suisse / Zürcher Kantonalbank) 2006.